

Wie die Tiere in diese Geschichte kamen

Den »Wind in den Weiden« haben in England schon die Großeltern von heute von ihren Vätern und Müttern vorgelesen bekommen, und sicher liest sich diese Geschichte auch so gut, weil sie ursprünglich für einen ganz bestimmten Jungen erzählt worden ist: Kenneth Grahame hat sie aus Briefen an seinen Sohn zusammengestellt.

Daraus ist 1908 ein Buch entstanden, und seitdem Dachs und Maulwurf, Ratte und Kröterich aufgetaucht sind, wurden sie bei den Kindern wie mit einem Zauberschlag so wohl bekannt und vertraut wie die Mitglieder der eigenen Familie. Pu der Bär, Peter Rabbit, Mowglis Dschungeltiere: Sie alle stammen aus England und leben genauso wie die Tiere unter den Weiden in einer Welt, die nichts mit Zoologie zu tun hat und doch ganz und gar der Natur der Tiere entspricht. Denn wenn Peter Rabbit auch Kamillentee gegen seinen Husten zu trinken bekommt und Dachs und Maulwurf in Höhlen hausen, die mit Mini-Menschenmöbeln ausgestattet sind, so leben sie doch in Freiheit, folgen dem Lauf des Jahres, vernehmen den Ruf der Heimat und sind glücklich, wenn sie beides haben, die Sicherheit des angestammten Baus und die unerschütterliche Treue ihrer Freunde.

Geht es den Menschen anders? Kein Wunder, dass diese Gesellschaft der Tiere unsterblich ist und immer wieder nachgeahmt wurde.

Eric Kincaid hat die meisterlich geschilderten Charaktere dieser Geschichte mit Humor und liebevoller Genauigkeit so dargestellt, dass man sich vom würdigen Dachs, vom ausgekochten Kröterich, von der wackeren Ratte und dem treuherzigen Maulwurf im wahrsten Sinn des Wortes ein Bild machen kann. Außerdem stellt er die englische Landschaft zwischen Fluss und Weiden mit der gleichen Poesie dar, die den Text erfüllt.

Sybil Gräfin Schönfeldt

Kenneth Grahame

Wind in den Weiden

Übersetzung von Sybil Gräfin Schönfeldt



Illustrationen von Eric Kincaid

Bassermann

The Wind in the Willows erschien erstmals 1908 bei Methuen & Co in London

20. Auflage 2021

ISBN 978-3-8094-1669-2

© 2008 by Bassermann Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, 81673 München

© der deutschsprachigen Originalausgabe C. Bertelsmann Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, 81673 München

© der englischen Originalausgabe by Brimax Books Limited

Originaltitel: The Wind in the Willows

Die vorliegende Ausgabe wurde um zwei Kapitel gekürzt

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Atelier Versen, Bad Aibling

Zeichnungen: Eric Kincaid

Redaktion für diese Ausgabe: Herta Winkler

Übersetzung: Sybil Gräfin Schönfeldt



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Druck: Mohn Media Mohndruck GmbH

Printed in Germany

817 2635 44

Inhalt

<i>Kapitel</i>	<i>Seite</i>
1 Am Flussufer	9
2 Die offene Straße	23
3 Der Wilde Wald	37
4 Meister Dachs	49
5 Das traute Heim	62
6 Der Kröterich	77
7 Kröterichs Abenteuer	91
8 Kröterichs weitere Abenteuer	105
9 Wie Sommerregen fielen seine Tränen	123
10 Die Heimkehr des Helden	142





Kapitel 1

Am Flussufer

Der Maulwurf hatte den ganzen Morgen schwer geschuftet und in seinem kleinen Heim Frühjahrsputz gehalten. Zuerst mit Besen, dann mit Staubwedeln, dann, mit einer Quaste und einem Eimer weißer Tünche, auf Leitern und Tritten und Stühlen. Ihm klebte noch der Staub in Kehle und Augenwinkeln, sein schwarzes Fell war über und über weiß bekleckert, der Rücken tat ihm weh und die Arme konnte er kaum noch bewegen. Der Lenz rumorte oben in den Lüften und unten in der Erde und rings um ihn her und drang selbst in sein dunkles und bescheidenes kleines Haus ein.

Es war also kein Wunder, dass er plötzlich die Quaste auf den Boden schmiss, »Verflucht!« und »Verdammt!« knurrte und auch noch »Zum Teufel mit dem Frühjahrsputz!«, und aus dem Hause schoss, ohne an eine warme Jacke zu denken. Etwas da oben schien ihn zu rufen und er musste ihm durch seinen steilen, engen Tunnel folgen. Er scharrte und scharrte und kratzte und krabbelte und drehte und wendete sich und schob und zwängte sich nach oben und scharrte dabei ununterbrochen mit seinen kleinen, festen Pfoten, wobei er sich immer wieder anfeuerte: »Rauf geht's, nach oben! Rauf geht's, nach oben!«, bis schließlich, plopp, seine Schnauze ins Sonnenlicht durchbrach und er merkte, dass er sich im warmen Gras einer großen Wiese wälzte.





»Das ist schön!«, dachte er. »Das ist besser, als die Wände zu tünchen!« Der Sonnenschein legte sich warm auf sein Fell, linde Lüfte fächelten um seine heiße Stirn und nach dem tiefen Schweigen seines unterirdischen Heimes, in dem er so lange Zeit zugebracht hatte, gellte ihm das fröhliche Gezwitscher der Vögel wie ein Geschrei in den schwachen Ohren. Er sprang aus reiner Lebenslust und weil der Frühling ohne Hausputz noch viel angenehmer war mit allen vieren auf einmal in die Luft. Dann trollte er sich und lief quer über die Wiese, bis er die Hecke an ihrem anderen Ende erreicht hatte.

»Halt und stillgestanden!«, sagte ein ältliches Karnickel an der Heckenlücke. »Sechs Pfennig für das Privileg, eine Privatstraße passieren zu dürfen!« Doch da war es schon vom ungeduldigen Maulwurf über den Haufen gerannt, der einfach an der Hecke entlang lief und alle anderen Karnickel, die den Grund der Aufregung wissen wollten, wieder in ihre Löcher scheuchte.

»Quackel-Kram! Quackel-Kram!«, bemerkte er vergnügt und war vorbei, ehe ihnen auch nur eine einigermaßen befriedigende Antwort eingefallen war. Darum fingen sie an miteinander zu streiten. »Wie blöde du bist! Warum hast du ihm denn nicht gleich gesagt . . .«

»Na und du? Warum hast du denn nicht . . .«

»Du hättest ihm aber wirklich vorhalten können . . .« und so weiter, wie es eben üblich ist. Es war aber natürlich viel zu spät und das ist in diesen Fällen auch immer so.

Dem Maulwurf kam alles unglaublich gut und herrlich vor und er sprang und kobolzte vor Wonne über die Wiesen, die Hecken entlang und die Hügelhänge hinunter und sah überall die Vögel ihre Nester bauen, die Blumen ihre Blüten treiben und die Büsche ihre Blätter wedeln – alle miteinander froh und fleißig und auf Fortschritt bedacht. Doch statt dass ihn jetzt sein Gewissen gezwickt und gezwackt und ihm »Wändewitschern!« zugeflüstert hätte, genoss er es nur aus ganzem Herzen, der einzige Faulpelz zwischen lauter fleißigen Lieschen zu sein. Der höchste Spaß an einem freien Tag hat vermutlich nichts mit der eigenen Muße zu tun, sondern damit, dass man die anderen Burschen schuffen sehen kann.

Den Gipfel seines Glücks glaubte er erreicht zu haben, als er, nachdem er eine Weile ohne bestimmtes Ziel durch die Gegend gestreift war, plötzlich vor einem Fluss stand, der reichlich Wasser führte. Er hatte noch nie in seinem Leben einen Fluss gesehen – so ein glattes, geschmeidiges, machtvolles Geschöpf, das wisperte und flüsterte, sich mit einem Kichern Dinge griff und gleich wieder mit einem Lachen entließ, um sich auf neue Spielgesellen zu stürzen, die sich nur freischüttelten, um abermals gefangen zu werden. Alles rieselte und rann,

funkelte und blendete, sprühte und schäumte, plätscherte und gurgelte. Der Maulwurf war verzaubert und verzückt, wie in einen Bann geschlagen. Er trottete am Ufer des Flusses entlang, und als er schließlich müde wurde, ließ er sich dort nieder, während der Fluss weitermurmelte.

Als er nun im Grase saß und über den Fluss blickte, wurde sein Auge von einem dunklen Loch im anderen Ufer gefangen, gerade oberhalb der Wasseroberfläche, und er stellte sich träumerisch vor, was das für ein gemütliches, nettes Plätzchen für ein Tier mit bescheidenen Ansprüchen und einem Hang zum Haus am Fluss wäre, gerade oberhalb der Hochwassergrenze und fern von Lärm und Staub. Während er noch schaute, schien dort drüben, genau im Herzen des Loches, etwas Helles und Kleines aufzublinsen, verschwand und funkelt dann wieder wie ein kleiner Stern. An so einem unwahrscheinlichen Ort konnte es jedoch kein Stern sein und für ein Glühwürmchen war es zu klein und auch zu glänzend. Als er wieder hinüberschaute, zwinkerte es ihm zu, und er kam mit sich überein, dass es ein Auge sein müsse, und da begann sich auch ein Gesicht drumherum zu runden, wie ein Rahmen um ein Bild.

Ein braunes, kleines Gesicht, mit einem Schnurrbart. Ein ernsthaftes, rundes Gesicht, mit demselben Zwinkern in den Augen, das seine Aufmerksamkeit zuerst erregt hatte. Kleine, hübsche Ohren und ein dichtes Seidenfell. Es war die Wasserratte!

Die beiden Tiere standen da und beäugten sich vorsichtig.

»Hallo, Maulwurf!«, sagte die Wasserratte.

»Hallo, Ratz«, sagte der Maulwurf.

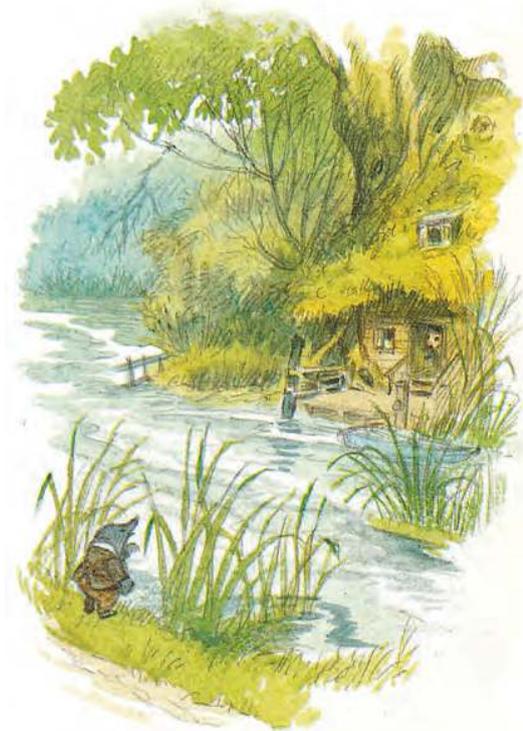
»Willst du nicht rüberkommen?«, fragte die Ratte nach einer Weile.

»Ach, reden ist auch ganz gut«, erwiderte der Maulwurf etwas ärgerlich, schließlich war ihm alles neu: ein Fluss, das Leben am Fluss mit all seinen Sitten und Gebräuchen.

Der Ratz sagte nichts, aber er beugte sich vor und machte eine Leine los und holte sie ein. Dann stieg er leichtfüßig in ein kleines Boot, das der Maulwurf gar nicht bemerkt hatte. Es war außen blau und innen weiß angestrichen und gerade groß genug für zwei Tiere; des Maulwurfs ganzes Herz flog ihm sofort entgegen, obgleich er noch gar nicht recht begriffen hatte, wozu es diente.

Der Ratz ruderte flott herüber und machte das Boot fest. Als der Maulwurf ängstlich den Uferhang hinuntertrippelte, hielt er die Vorderpfote in die Höhe. »Stütz dich drauf!«, sagte er. »Und los jetzt, kräftig zugetreten!« Und schon fand sich der Maulwurf zu seinem Entzücken tatsächlich auf dem hinteren Sitz eines echten Bootes.

»Das ist ein herrlicher Tag gewesen!«, sagte er, während die Ratte das Boot abstieß und sich wieder in die Riemen legte. »Und



weißt du was, ich hab noch nie in meinem Leben in einem Boot
 gegessen.«

»Was!«, rief die Ratte und kriegte das Maul nicht wieder zu, »du hast
 noch nie in einem – du bist noch nie – also, was hast du denn dann
 bloß getrieben?«

»Ist alles so hübsch wie das da?«, fragte der Maulwurf scheu, obgleich
 er es nur zu gern glaubte, während er sich auf seinem Sitz zurücklehnte
 und die Kissen betrachtete, die Ruderblätter, die Dollen und all das
 andere faszinierende Zubehör und dabei spürte, wie das Boot leise
 unter ihm tanzte.

»Hübsch? Es gibt nichts anderes«, erwiderte die Wasserratte mit
 Nachdruck und beugte sich zum nächsten Ruderschlag vor. »Glaub
 mir, mein junger Freund, es gibt nichts, absolut gar nichts auf der
 ganzen Welt, das auch nur halb so viel wert wäre wie einfach mit Booten
 herumzuplantschen. Einfach herumzuplantschen«, fuhr sie träume-
 risch fort, »plantschen in Booten; herumzuplantschen –«

»Pass auf, Ratz!«, schrie der Maulwurf plötzlich.

Es war zu spät. Das Boot stieß mit voller Wucht ans Ufer. Der Träu-
 mer, der fröhliche Ruderknecht, lag auf dem Boden seines Bootes und
 streckte alle viere in die Luft.

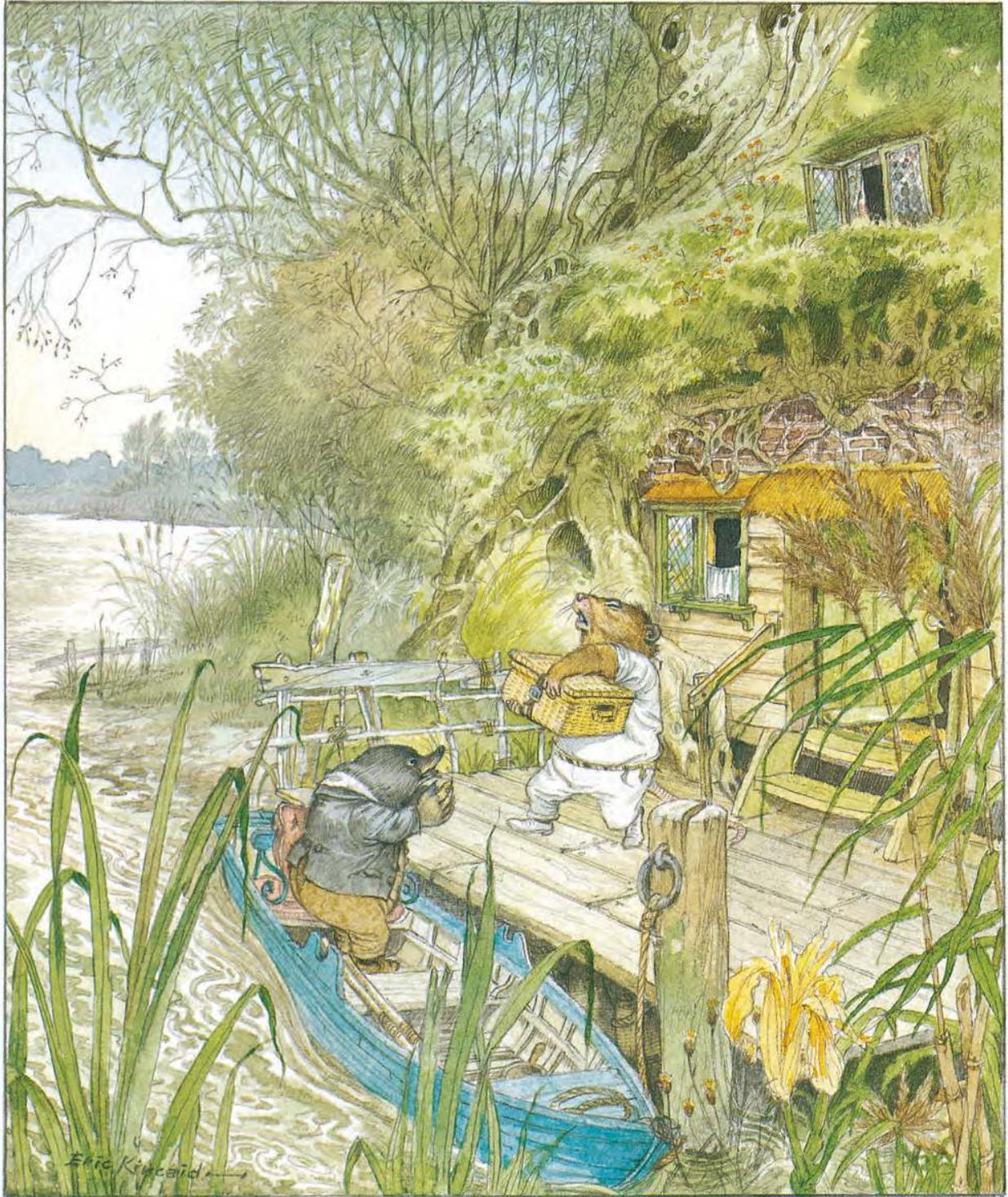
»In Booten – oder mit Booten«, fuhr die Ratte fort und rappelte
 sich mit einem freundlichen Auflachen wieder hoch. »Drinne oder
 draußen, das ist ganz egal. Alles ist egal und das ist gerade das Reiz-
 volle. Ob du dich davonmachst oder ob du es bleiben lässt – ob du
 dein Ziel erreichst oder ob du ganz woanders ankommst oder niemals
 irgendwo, beschäftigt bist du immer und was Besonderes tust du nie;
 und wenn du es erledigt hast, gibt es immer wieder etwas Neues zu
 tun, und wenn du Lust hast, kannst du's anpacken, wenn's auch geschei-
 ter wäre, du liebst es bleiben. Hör mal! Wenn du heute Morgen wirk-
 lich nichts Besseres vorhast, warum bummeln wir nicht zusammen den
 Fluss entlang und machen uns einen guten Tag?«

Der Maulwurf wackelte vor lauter Wonne mit den Zehen, holte vor
 lauter Zufriedenheit so tief Luft, dass es ihm die Brust weitete, und
 lehnte sich genussvoll in die weichen Kissen. »Das ist vielleicht ein
 Tag!«, sagte er. »Lass uns gleich aufbrechen!«

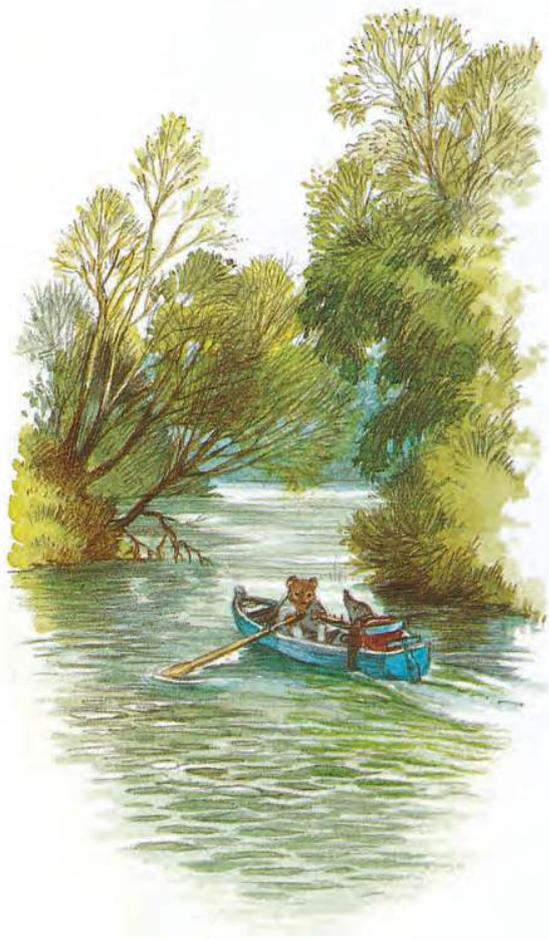
»Dann warte nur noch einen Augenblick!«, sagte der Ratz. Er zog
 das Tau durch einen Ring am Pfahl seines Anlegestegs, kletterte zu
 seiner Höhle hinauf und tauchte nach einer Weile wieder auf, schwan-
 kend unter dem Gewicht eines umfangreichen Picknickkorbes.

»Schieb das unter die Bank«, sagte er zum Maulwurf, als er den
 Korb ins Boot wuchtete. Dann machte er die Leine los und ergriff
 wieder die Riemen.





*»Schieb das unter die Bank«, sagte er zum Maulwurf,
als er den Korb ins Boot wuchtete.*



»Was ist denn da drin?«, fragte der Maulwurf, ganz zappelig vor Neugier.

»Kaltes Huhn ist da drin«, erwiderte die Ratte kurz angebunden. »Kaltezungekalterschinkenkaltesroastbeefgewürzgurkengrünersalatbrötchenkressestulleneingelegtesfleischingwerbierzitronensaftsodawasser . . .«

»Halt, o halt«, rief der Maulwurf, »das ist doch viel zu viel!«

»Glaubst du das wirklich?«, erkundigte sich die Ratte ernsthaft. »Es ist nur das, was ich immer auf meine kleinen Ausflüge mitnehme. Die andern Tiere sagen mir jedes Mal, ich sei ein gemeiner Geizkragen und schnitte dabei nicht schlecht ab.«

Der Maulwurf konnte schon kein Wort mehr aufnehmen. Er war von dem neuen Leben, in das er eintrat, ganz bezaubert und überwältigt, vom Funkeln und Murmeln des Wassers, von den Düften und den Lauten und dem Sonnenlicht, und er tauchte eine Pfote ins Wasser und versank in lange, liebliche Tagträume. Die Wasserratte, die ein guter, verständnisvoller Kerl war, ruderte friedlich weiter und störte ihn nicht. Nachdem jedoch eine halbe Stunde oder mehr verstrichen war, bemerkte sie schließlich: »Deine Klamotten gefallen mir, alter Freund. Wenn ich genug Geld habe, muss ich mir auch mal so einen Staatsfrack aus schwarzem Samt zulegen.«

»Ich bitte um Vergebung«, sagte der Maulwurf und riss sich mit einem Ruck zusammen, »du musst mich für sehr unhöflich halten, aber das ist alles so neu für mich. Das also, das also ist ein Fluss!«

»Der Fluss«, verbesserte die Ratte.

»Und du lebst wirklich am Fluss? Was für ein vergnügliches Leben!«

»An ihm und mit ihm und auf ihm und in ihm«, erwiderte die Ratte, »er ist mir Bruder und Schwester, Tante und Bekannte, Essen und Trinken und natürlich auch Waschwasser. Er ist meine Welt und ich wünsch mir keine andere. Was er mir nicht zu bieten hat, das lohnt sich nicht zu haben, und was er nicht weiß, das lohnt sich nicht zu wissen. Hach! Was wir schon zusammen erlebt haben! Ob Winter- oder Sommerzeit, ob Frühling oder Herbst, er steckt immer voll Spaß und Aufregung. Wenn im Februar das Hochwasser kommt und meine Keller und Klüfte bis zum Überlaufen mit Flüssigkeit füllt, die ich nicht saufen kann, und das braune Wasser am Fenster meiner guten Schlafstube vorübergurgelt, oder wenn es dann wieder sinkt und Schlammflecke zurücklässt, die wie Plumpudding riechen, und wenn die Binsen und Kräuter alle Rinnsale und Kanäle überwuchern und ich fast trockenen Fußes über ihre grünen Polster laufen und mir frisches Futter holen kann und all die Sachen, die die dämlichen Menschen aus ihren Booten fallen lassen!«



»Aber ist es nicht manchmal ein wenig eintönig«, wagte der Maulwurf zu fragen, »nur du und der Fluss und keine Seele, mit der du mal ein Wort wechseln könntest?«

»Keine einzige Seele – na, das muss ich dir wohl zugute halten«, sagte die Ratte geduldig, »dir ist ja alles neu und du weißt natürlich nicht Bescheid. Also, heutzutage hocken sie am Ufer schon so dicht aufeinander, dass manche Leute bereits wegziehen. Ach nein, es ist wirklich nicht mehr wie in alten Zeiten.

Otter, Fischreiher, Stockenten, Moorhühner, und alle miteinander sind den lieben langen Tag auf den Beinen und immer davon besessen, dass man auch selber etwas tut – als ob man nicht mit sich selbst genug zu tun hätte.«

»Was liegt denn dort drüben?«, erkundigte sich der Maulwurf und deutete mit der Pfote auf ein Waldstück im Hintergrund, das die Sumpfwiesen am einen Ufer des Flusses düster umrahmte.

»Das? Das ist nur der Wilde Wald«, entgegnete die Ratte kurz angebunden, »da gehen wir nicht gerne hin, wir Uferbewohner.«

»Sind die denn – wohnen denn da keine netten Leute?«, fragte der Maulwurf etwas nervös.

»Na ja«, erwiderte die Ratte, »lass uns mal sehen. Also, die Eichhörnchen sind ganz in Ordnung. Na, und dann die Karnickel – ganz schön viele, und Karnickel sind ein ziemlich gemischter Haufen. Dann haben wir natürlich noch den Dachs. Er haust direkt im Herzen des Waldes, würde nicht geschenkt woanders wohnen, guter alter Dachs! Mit dem fängt keiner was an. Würd ich auch keinem raten«, setzte sie bedeutungsvoll hinzu.

»Wieso denn? Wer sollte denn was mit ihm anfangen?«, fragte der Maulwurf.

»Tja, da gibt's natürlich – da gibt's noch andere«, erklärte die Ratte zögernd, »Wiesel – und Hermeline – und Füchse – na, und so weiter. An sich und einzeln auch ganz in Ordnung – ich bin mit den meisten befreundet –, grüßen uns, wenn wir uns treffen, aber damit hat's sich auch – sie benehmen sich manchmal daneben, das muss man ganz offen zugeben, und dann – also, wirklich trauen kann man ihnen nicht, das ist eben Tatsache.«

»Und hinter dem Wilden Wald?«, fragte der Maulwurf, »wo es so blau und dunstig ist und wo man was sieht, was Hügel sein könnten, vielleicht aber auch nicht, und etwas wie der Rauch der Städte, aber vielleicht sind es auch nur treibende Wolken?«

»Hinter dem Wilden Wald liegt die weite Welt«, antwortete die Ratte, »und das geht uns nichts an, weder dich noch mich. Ich bin noch nie da gewesen und ich will auch nicht hin, und wenn du nur einen Funken



Verstand besitzt, so willst du das auch nicht. Also sprich gefälligst nicht wieder davon. So! Hier ist auch endlich unser totes Wasser und hier wollen wir Mittag essen.«

Sie verließen den Hauptfluss und glitten in ein Wasser, das auf den ersten Blick ein kleiner, landumschlossener See zu sein schien. Grüne Wiesenhänge neigten sich ihm von allen Seiten zu, braune, schlangengleiche Baumwurzeln glänzten dicht unter der Oberfläche des stillen Wassers. Vor ihnen füllte das schaumige Rauschen eines Wehrs, das Arm in Arm mit einem graugiebligen Mühlenhaus und seinem rastlos klappernden Mühlenrad stand, die Luft mit eintönig einschläferndem Geräusch. Das war so überwältigend schön, dass der Maulwurf nur beide Vorderpfoten in die Luft werfen und stöhnen konnte: »Mein Gott! Mein Gott! Mein Gott!«

Die Ratte legte das Boot ans Ufer, machte es fest, half dem Maulwurf sicher an Land und hievte den Picknickkorb aus dem Boot. Der Maulwurf erbat sich die Ehre, ihn ganz alleine auspacken zu dürfen, und der Ratz gestattete es ihm huldvoll, und während er sich ins Gras warf und ausruhte, schüttelte sein aufgeregter Freund das Tischtuch glatt und breitete es aus, holte ein geheimnisvolles Päckchen nach dem anderen hervor, wickelte es aus, richtete alles sachgemäß an und stieß bei jeder neuen Enthüllung wieder sein entzücktes »Mein Gott! Mein Gott!« aus.

Als alles fertig war, sagte die Ratte: »Also, dann greif zu, alter Freund!« Was der Maulwurf nur zu gerne tat, denn wie die meisten Leute hatte er seinen Hausputz an diesem Tage schon im Morgenrauen begonnen und sich gar keine Zeit für ein Frühstück gegönnt, und außerdem hatte er ja seit jenem Zeitpunkt, der ihm Tage her zu sein schien, wahrhaftig vielerlei hinter sich gebracht.

»Wohin starrst du denn so?«, fragte die Ratte nach einer Weile, nachdem sie den ersten Hunger gestillt hatten und der Maulwurf in der Lage war, seine Augen von Zeit zu Zeit übers Tischtuch zu erheben und sich umzusehen.

»Ich schaue«, erwiderte der Maulwurf, »auf eine Kette von Blasen, die ich über die Wasseroberfläche ziehen sehe. Das kommt mir recht merkwürdig vor.«

»Blasen? Oho!«, sagte die Ratte und schnalzte vergnügt und irgendwie einladend mit der Zunge.

Schon schob sich eine breite, glänzende Schnauze über den Uferand und der Otter stemmte sich heraus und schüttelte sich das Wasser aus dem Fell.

»Gefräßige Bettler!«, bemerkte er, indem er sich aufs Essen stürzte. »Warum hast du mich denn nicht eingeladen, Ratzelchen?«

